

Erscheint täglich Nachmittags
mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.
Abonnementspreis
vierteljährlich für Halle und durch
die Post bezogen 2 Mark.
Inserationspreis
für die viergespaltene Corpus-
Spalte oder deren Raum 15 Pf.

Halle'sches Tageblatt.

Einundachtzigster Jahrgang
Amtliches Verwaltungsblatt für die Stadt Halle und den Saalkreis.
Im Selbstverlage des Magistrats der Stadt Halle.

Beilagegebühren 9 Mark.
Inserate
für die nächstfolgende Nummer
bestimmt, werden bis 9 Uhr Vor-
mittags, spätere dagegen Tags
außer erbeten.
Inserate befördern sämtliche
Annoncen-Bureau.

Nr. 275. Dienstag, den 23. November. 1880.

Ausgabe- und Annahmestellen für Inserate und Abonnements bei Rob. Cohn, gr. Steinstraße 73, M. Dannenberg, Geißstraße 67, R. Penno, Leipzigerstraße 77,
E. Trog, Landwehrstraße 6, Ludw. Kramer, Diemitz.

Telegramme.

Kiel, 20. November. (Berl. T.) Gestern Abend sind sechs Mann der Bonah'schen Fabrik Niedrichsdorf bei der Beirathung nach Kiel im Hafen bei großem Segelzug und Sturm ertrunken. Ein Arbeiter war gerettet.
London, 20. November. Nachdem die Ansichten von Bright und Chamberlain im Kabinete siegten, daß gar keine Zwangsmaßregeln gegen Irland angewendet werden dürfen, wird die Stellung des Unterstaatssekretärs für Irland, Forster, ungeheuer schwierig. Die Radikalen erklären nämlich, die agrarischen Verbrechen und der Terrorismus der Landliga würde dann aufhören, allein dieselben werden fortgesetzt und die Frage ist nicht, ob ein Zwangsmaß, sondern: ob überhaupt das Gesetz in Irland herrschen solle. Gegenwärtig ist offenbar Letzteres nicht der Fall. Forster, der für die Lage in Irland verantwortlich ist, dürfte vielleicht resigniren. — Parnell brachte die Forderung der Landliga nach dem Auslande, um einer etwa möglichen Konfiskation derselben durch die Regierung aus dem Wege zu gehen.
Wien, 20. November. Mittheilungen, die dem Berl. T. von „guter informierter Seite“ zugehen, lassen die Uebergabe Dulcignos keineswegs als bevorstehend erscheinen. Vielmehr wird auch die Gerüchtung durch Demisch Pascha mehrfach als eine gewöhnliche orientalische Komödie beendigt.
Petersburg, 20. November. Nach einem Telegramme aus Krowdia vom 19. d. ist der Großfürst-Thronfolger mit seiner Gemahlin und seinen Kindern nach Petersburg abgereist.
Paris, 20. November. Deputirtenkammer. Der Bericht der Kommission zur Verabreichung des Antrages, betreffend die Unterjochung der Affaire Eijf, gelangte heute zur Vertheilung. Der Bericht spricht sich für die Einleitung der Unterjochung aus. Von dem Minister der Marine und der Kolonien, Admiral Cloué, wurde der Gegenentwurf, betreffend die Abtretung der Insel Jaiti an Frankreich vorgelegt. Bei der fortgesetzten Verabreichung des Gegenentwurfs über die Reform des Richterstandes wurden die Artikel 5, 6 und 7 angenommen. Ueber den Artikel 8, nach welchem die Zustimmung der Unabgeordneten der Richter für ein Jahr aufgehoben werden soll, fand eine längere Debatte statt, in welcher zwei beantragte Amendements abgelehnt wurden. Die Verabreichung wird am nächsten Montag fortgesetzt.
Der Deputirte La Biffle beabsichtigt, am nächsten Montag an die Regierung eine Interpellation wegen der Ernennung des Admiral Cloué zum Marineminister zu richten.

Die rechte Sühne.

Novelle von Jenny Bach, Verfasserin von „Tannenburg“ u. (Fortsetzung.)
„Wißt du, Leonhard?“
„Er schüttelte das Haupt. „Was soll ich damit?“
„Ich stehe ihn dir ins Knopfloch; er buchst so schön!“
„Nein, nein,“ wehrte er nun ernstlich ab; aber sie hatte ihn schon bestimmt und bat: „Laß ihn sitzen. Es ist mir, als sei heute ein glücklicher Tag.“
„Den giebt es für mich nicht mehr!“
Charlotte sah ihren Schwager mit diesem Mitleid an. Sie hatte ihn durch die lange Pflege so herzlich lieb gewonnen und hätte so gern sein schweres Herz etwas erleichtert. Heute war es ihr nach vielem Drängen und Bitten endlich gelungen, ihn aus seiner finsternen Stube in den Garten hinaus zu locken, und nun sah er ebenso theilnahmslos in jene finsternen Grübeleien versunken neben ihr, wie er es eben gesah.
„Lieber Leonhard,“ sagte sie mit der ruhigen Milde, die seit ihrem Verstandnisse mit Philipps ihr eigen geworden war. „Du darfst dich nicht ganz deinem Gram hingeben und alle Hoffnung fürs Leben verbannen. Sieh, unser kleiner Garten sah vor Kurzem noch aus, als wäre er tod und erstorben und könnte niemals vom Dampfe des Eises und Schnees befreit werden, und nun haben wenige Tage das Alles geändert. Wer hätte geglaubt, daß all die Blätter und Blüten so schnell hervorprisen würden, wer hätte dem kleinen Finken dort drüben gesagt, als er trübselig hier im Schnee umherpflüßte, daß er schon heute so fröhlich singen würde! Wer hätte ihm wie bald auch für dich —“
„Für mich nie — nie,“ rief er heftig aufspringend und sagte dann ruhiger, als sie bittend ihre Hand auf seinen Arm legte: „Laß mich, laß mich, Charlotte, wenn du wüßtest, wie mich die Frühlingstrenne hier drüben peinigt, du hättest mich gelassen wo ich war.“
„Da fliehet er wieder in seinen dunklen Käfig,“ sagte Charlotte und sah ihm mit wehmüthigen Blicken nach, als er dem Hause zuschritt. „Was soll daraus werden? Die

Die internationale Konferenz zur Feststellung der Grundzüge für eine internationale Konvention über das industrielle Eigentumsrecht und die Fabrikmarken hat heute ihre Beratungen beendet.
Der „Temps“ will wissen, daß der englische Botschafter Goshen dem Sultan erklärt habe, Europa werde sich in Betreff der Uebergabe Dulcignos nur noch zehn Tage gedulden.
Gherbourg, 19. November. In Folge eines heftigen Sturmes und wolkenträchtigen Regens in der vergangenen Nacht ist die Diöcese auf Neus ausgebrochen. Truppen eilten den Ueberfluthungen zur Hilfe.
Brüssel, 21. November. Heute fand auf dem Kirchhofe Evere die Einweihung des Denkmals für die während des deutsch-französischen Krieges in Belgien verstorbenen französischen Soldaten statt. Der französische Gesandte, Decrais, hielt hierbei eine Rede, in welcher er Belgien für dessen hochherzige Gefinnungen gegen Frankreich dankte. Gleichzeitig erzielte er die Versicherung, daß die Regierung der französischen Republik trotz aller in der letzten Zeit aufgestellten gegentheiligen Behauptungen, keine Absicht auf eine Annexion hätte, sondern in der belgischen Nation eine verbündete und befreundete Nation erblicke.
London, 20. November. Bei der gestern Abend stattgehabten Gründung eines konservativen Vereins in Padney hielt der Marquis v. Salisbury eine Rede, in welcher er die Politik der Regierung im Ganzen und speziell die bezüglich Irlands bezogene auf das Festigste angriff. Das Ministerium sei für die gegenwärtigen anarchischen Zustände in diesem Lande verantwortlich, weil es die Agitation durch Reden im Parlament und durch seine Weigerung, Zwangsmaßregeln vorzuschlagen, ermutigt habe.
— Die „Daily News“ erzählt, der gestrige Kabinetsthat sei noch zu feiner Entscheidung wegen der Einberufung des Parlaments gelangt. Die Regierung sei entschlossen, eine irische Landbill einzubringen. — Der Marquis von Salisbury hat seine Verteidigung über die Rede Gladstone's bei dem Vordemokratentag ausgesprochen, weil aus derselben ersichtlich sei, daß die Regierung hinsichtlich der Orientpolitik in die Fußstapfen der Politik Beaconsfield's getreten sei. — Wie dem „Daily Telegraph“ aus Konstantinopel gemeldet wird, hat die Flotte die Kollektionen der Mächte wegen Vollstreckung des Urtheils an dem Mörder des russischen Botschaftsattaché Krummerau dahin beantwortet, daß der Sultan kraft seines Vornamensrechtes das gegen Beki Mehemed gefällte Todesurtheil in lebenslängliche Gefängnisstrafe umgewandelt habe.
— In dem heute in Valmorat unter dem Vorsitze der Königin abgehaltenen Ministerrath wurde beschlossen, das Parlament bis zum 2. Dezember weiter zu vertagen.

Hoffnung auf der Mutter glückliche Heimkehr wird auch immer kleiner. Wenn sie fort über's Meer gegangen sind, ist alles aus!“
Leonhard durchschritt das Hinterhaus, dem zur Seite der Garten lag, erstieg die Treppe und kam über die Gallerie auf den Gang. Er wollte sich seinem Zimmer zuwenden, als er sah, daß die Thür von Pragedes' ehemaligem Gemach nur angelehnt war. Wichtig zog sein frisch aufgewühltes Leid ihn dorthin. Er trat ein. Frische weiche Luft brang ihm durch das weitgeöffnete Fenster entgegen. Der Zugwind spielte mit der weißen Decke des Tisches und hatte das blaue Tuch von dem Stuhl, auf dem es zu liegen pflegte, auf die Erde getrieben, er bückte sich es aufzuheben, als er sich aufrichtete, fiel sein Blick durch die geöffnete Thür in das Schlafgemach. Wer lehnte denn dort am Fenster, das seine Köpfechen mit den braunen Locken vorgezeigt, die Hände auf der Brust gekreuzt, in der Stellung, die sie — sie so sehr liebte? Leonhard sagte sein Haupt. War er bei Sinnen? War es ihr Geist? Konnte es wirklich sein auf immer verlorenes junges Weib sein, die da vom hellsten Sonnenlicht überfluthet vor ihm stand?
„Pragedes!“ kam es dumpf, zweifelnd über seine Lippen. Da wandte sie sich, ihre braunen Augen schauten ihn an, fragend, erschrocken. Er stürzte ihr ein paar Schritte entgegen.
„Pragedes, mein Weib! Vergieb mir, vergieb mir!“
„Er brach auf seinen Knien vor ihr zusammen, vor seinen Augen ward es dunkel; dann schloß er ihre Arme um seinen Hals, ihre Küsse auf seinen Lippen, das brachte ihm die Bestimmung zurück.“
„Pragedes, du bist es wirklich, du bist gekommen, du bist zu mir gekommen?“ flüsterte er in vor dem ersten Erschrecken Könen. „O, antwort mir, wie ich letzte nach deinem Anblick, wie ich mich gesehnt habe in verzehrender Qual, dich nur einmal, nur ein einziges Mal wiederzusehen. Sprich, sage, kannst du mir vergeben, was ich dir that, was ich in wahnfinniger Verblendung an jenem schrecklichen Abend dir —“
„Still, o still, Leonhard, es ist alles vergessen. Du hast zehnmal gehäßt. Armer Leonhard, armer Leonhard,

Die Einberufung des Parlaments an diesem Termine folgte hieraus nicht.
— Das „Reuter'sche Bureau“ meldet aus Teheran von heute: Die persischen Truppen zerstörten Kej und andere turkische Dörfer in der Umgegend von Soofjulah und rühten bis Chaurvan vor. Die Häuptlinge der turkischen Dörfern haben sich nach Sarbaf, 50 Meilen von Soofjulah, geflüchtet.
London, 21. November. Der Verbs-Direktor, Cooburn, ist gestern Abend gestorben.
Neapel, 20. November. Der Seismograph zeigt eine erhöhte unterirdische Thätigkeit des Vesuv an, die Lava ergießt sich fortwährend reichlicher in nordwestlicher Richtung.
Nizza, 20. November. Trotz der von dem Vertreter der Staatsanwaltschaft geltend gemachten abweichenden Anschauung wurden zwei Journalisten vom hiesigen Justizgericht zu 10 Tagen Gefängnis und 2000 Frs. Geldstrafe verurtheilt, weil sie bei der Ausführung der Detrete in das Ordenshaus der Bräuer der afrikanischen Mission gedrunken waren; dieselben haben gegen das Urtheil appellirt.
Konstantinopel, 20. November. Die Truppen Demisch Pascha's in der Umgegend von Dulcigno sollen von Albanen eingeschlossen sein. Die Albanen weigern sich, das Julek zu den Sabnen einberufene Kontingent von Nabis zu stellen. Die albanesische Liga hat Osman Pascha angezeigt, daß sie jedem Veruche, das Detret des Sultans zur Ausführung zu bringen, mit Gewalt entgegenzutreten würde. Aus Pizrend wird gemeldet, daß das dortige österrreichische Konsulatsgebäude geplündert worden sei.
— Dem Vernehmen nach beabsichtige Demisch Pascha heute mit mehreren Bataillonen auf Dulcigno zu marschiren. Die Pforte hofft, daß die Uebergabe binnen 8 Tagen bewerkstelligt sein wird.
Wagny, 20. November. Demisch Pascha soll 4000 Mann Verstärkung verlangt haben.

Politikches Tagesbild.

(Siehe auch vorhergehende Telegramme.)
Berlin, 20. November. Die Stadt war gestern Abend in eine nicht geringe Aufregung versetzt worden. Wie ein Kanonenknall hatte sich die Nachricht verbreitet, Fürst Bismarck sei in Friedrichstraße vom Schläge getroffen worden, und nicht viel später hörte man, der Kaiser von Rußland liege im Sterben. Das hiesige Hotel des Reichsanstalt wurde von Fragenden förmlich besäumt und auch auf den Redaktionen der größeren Blätter nahm die Anfrage kein Ende. Es stellte sich dann heraus, daß an der den Fürsten betreffenden Nachricht auch nicht ein wahres Wort wie haßt du gelitten!“ Und sie streckte wieder und wieder die mageren Wangen und lächelte die bleiche mit blauen Adern durchzogene Stirn, die eingefallenen Augen, die so deutlich all sein Leiden verriethen. „O, hätte ich früher gewußt, wie bitter du Leid trügst um deine Pragedes, ich wäre gekommen trotz allem, was zwischen uns lag, auch wenn deine Mutter mich nicht geholt hätte.“
„Meine Mutter dich geholt,“ fragte er, richtete sich aus ihrem Arm auf und sah sie mit angstvollem Blick an. „Meine Mutter hast dich, Pragedes!“ — „O mein Gott, du weißt nicht — was — was uns trennt —“; aber ich kann nicht, Pragedes, ich kann dich nicht verlieren, auch nicht um — — Pragedes, du bist mein Weib, sie können uns nicht trennen — sie dürfen nicht!“ Er zog sie mit heftiger Leidenschaft an seine Brust und bedeckte ihr Gesicht mit Küffen.
Pragedes schlang ihren Arm um seinen Nacken und sagte leise: „Uns trennt Niemand mehr. Höre nur. Deine Mutter war beim König und erbat den Konfens, dann suchte sie mich und den Vater. Sie suchte lange, lange; denn wir hielten uns sehr verborgen, endlich fand sie uns. Ich weiß noch wohl ein idyllischer Schreden mich ersatte, als ihre hohe Gestalt plötzlich in die Thür trat, aber ich vergaß bald alles, als sie sagte, sie käme um dich; als ich den Vater sah, mich dir zu lassen, damit du gesund würdest; als sie des Vaters Hand sagte und sagte, alles Bergangene solle ausgelöscht sein zwischen ihm und ihr, die Liebe der Kinder solle es sühnen. Da vergaß ich meine frühere Furcht und stog an ihre Brust, und all die heiße Sehnsucht nach dir, die ich um meines Vaters willen mißsam ins tiefste Herz zurückgedrängt, brach hervor — da konnte mein Vater nicht widersehen, weinend gab er mich dir, daß ich dein werde, dein für immer, Leonhard!“
„Pragedes, ist es möglich — die Eltern verstoßen — meine Mutter — o mein Gott hilf, daß ich nicht den Verstand verliere vor unmenbarem Glück!“ rief er und drückte sein Antlitz in ihre weichen Lippen.
„Bist du nun zufrieden mit deiner Mutter?“ fragte eine volle Stimme hinter ihm.
„Leonhard fuhr empor. „Mutter, o meine Mutter

war. Wählg unauferkämpft ist es, wie die Nachricht entkanden. Auch die Angaben bezüglich des Kaisers von Russland sind in dieser Form ungetrübter. Doch leider scheinen sie nicht ohne allen tatsächlichen Anhalt zu sein. In hiesigen Kreisen, welche in diesen Dingen Glauben verdienen, wollte man wissen, daß neuerliche Verweirungen des Kaisers fast mitgenommen hätten.

Die in Wiesbaden weilende Frau Kronprinzessin Viktoria von Preußen und von Preußen beging gestern ihren Geburtstag, und mit ihr und der kaiserlichen Familie feiert diesen Tag die ganze Nation, welche in der hohen Frau das Mutter einer vornehmlichen Gattin, einer liebevollen Mutter verehrt. Die Frau Kronprinzessin hat ein Jahr zurückgelegt, das ihr die schönsten Freuden gebracht hat, die das Herz einer Mutter bewegen. Sie sah die Verlobung ihres ältesten Sohnes, des Prinzen Wilhelm, mit der Prinzessin Auguste Viktoria von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Angelnburg — eine Verbindung, die herzlichste Zuneigung geknüpft hat; sie sah nach mehr als zweijähriger Trennung den zweiten Sohn, den Prinzen Heinrich, von weiter Seereise wiederkehren, zum Manne gereift unter der Sonne der Tropen und für seinen künftigen Beruf vorbereitet unter manchem schweren Sturm. Auch als Protektorin wissenschaftlicher und künstlerischer Bestrebungen hat die Frau Kronprinzessin im vergangenen Jahre denkwürdige Stunden erlebt, deren Erinnerung ihr dauernd werth sein wird. Die Eröffnung der internationalen Fischerei-Ausstellung, die fünfjährige Jubelfeier der königlichen Museen und der anthropologische Kongreß bilden erfreuliche Momente in dem Leben der für jedes geistliche Fortschritt mit offenem Sinne ausgesetzten hohen Frau. Die Teilnahme an der Kölner Dombaufeier endlich hat schönen Tagen in dem Leben der Kronprinzessin würdigen Inhalt gegeben.

Der Tod des Generals v. Göben hat bereits allerlei Gerüchte über die Bezeugung des erledigten Kommandos des achten Armeekorps wachgerufen, von denen bis jetzt noch keines Befähigung gefunden hat. Es scheint, daß man sich mit der Bezeugung des Postens nicht sonderlich beeilen wird. Zugewiesene registriert man in folgendem die neuesten Angaben, ohne deren Richtigkeit kontrollieren zu können. Es heißt u. A., der jetzige Kommandeur des ersten Armeekorps, General Fyhr v. Schlotheim, solle das achte Armeekorps und an seiner Stelle der General der Kavallerie, Graf Brandenburg, Kommandeur der Garde-Kavallerie-Division, das erste Armeekorps erhalten. Mehr Glauben verdient folgende Version: Für die Bezeugung eines der erledigten Armeekommandos ist bekanntlich der Generalleutnant v. Dammern, jetzt Kommandeur der zweiten Garde-Infanteriebrigade, vorgesehen. Es sollen nun die drei Generale, welche ihm an Anciennität voraus sind, nämlich die Generale v. Tschile, v. Bogis v. Rheg und v. Blumenthal höhere Stellungen erhalten. Der General v. Woyna, der auch in diese Kategorie gehörte, ist inzwischen Gouverneur von Mainz geworden, während dessen Stellung als Kommandeur der 30. Division in Metz der bisherige Kommandant von Berlin, Generalmajor Freiherr v. Hülfesheim, erhalten hat, und der Generalmajor v. Berken, bisher Brigadeführer in Frankfurt a. O., zum Kommandanten von Berlin ernannt worden ist. Das Kommando des achten Armeekorps wird interimistisch durch den General der Infanterie v. Meyer, Gouverneur von Koblenz, verwaltet. Definitive Entscheidungen werden wohl erst in einiger Zeit getroffen werden.

Parlamentarische Nachrichten.

Berlin, 20. November. In der heutigen Plenarsitzung des Abgeordnetenhauses, in welcher die Tribünen vor Beginn derselben nicht besetzt waren, machte der Präsident verschiedene geschäftliche Mittheilungen. Die zunächst auf der Tagesordnung stehenden Wahlprüfungen wurden den Anträgen der Wahlprüfungskommission gemäß erledigt. — Demnach erfolgte die Verlesung der Interpellation des Abg. Hänel, betreffend die Agitation gegen die jüdischen Staatsbürger. Nach erfolgter Verlesung erklärte auf Anfrage des Präsidenten der Vizepräsident des Staatsministeriums Graf Otto zu Stolberg-Wernigerode, daß die Staatsregierung zur sofortigen Beantwortung der Interpellation bereit sei. Demnach betrat der Abg. Dr. Hänel die Tribüne, um zunächst auf die staatsrechtlichen Verträge neuerer Zeit hinzuweisen, welche unter herabragender Mitwirkung des deutschen Reichstanzlers die volle Anerkennung der religiösen und staatsrechtlichen Gleichberechtigung der jüdischen Bevölkerung garantiren und sogar die Anerkennung dieser Grundzüge zur Voraussetzung der Theilnahme an der europäischen Staatengemeinschaft machen. Mißstände und Aergernisse in der jüdischen Bevölkerung seien allerdings vorhanden; dieselben seien indes durch die Geschichte der Verdrängung der Juden erklärlich. Aber die Agitation richte sich eben nicht gegen einzelne unedle Elemente im Judenthum, sondern gegen das Judenthum an sich. Die religiöse Unzulänglichkeit sei allerdings wohl erklärlich, ganz verwerflich aber der Hasshaß, welcher mit dem christlichen Gebote der Nächstenliebe im strengsten Widerspruch stehe. Mit der bekannten Petition hätte die antimissionarische Bewegung die sociale Bewegung verlassen und das Gebiet der religiösen Betretung. Die einzelnen Vorkommnisse, welche der Redner aus den neuesten Vorkommen des Lebens zur Begründung seiner Interpellation beibringt, werden aus den Reihen des Centrums und der Konservativen offenbar nicht als beweiskräftig angesehen. In gegenwärtiger Zeit sei, wie der Redner weiter ausführt, offensichtliche Parteilosigkeit unverkennbare Voraussetzung; und wenn er auch der Staatsregie-

ung in keinem Falle den Nachweis zu führen vermöge, daß dieselbe gegen die Juden Partei genommen habe, so sei doch ein solches Mißtrauen in jüdischen Kreisen immerhin vorhanden. Die qu. Petition betreffe indes, wie gesagt, das legislative Gebiet und verlange geradezu einen Verfassungsgebrauch seitens der Staatsregierung. Die Erwartungen, von denen dieselbe ausgeht, entbehren leider nicht aller Grundlage. Man erinnere sich an einen Ausspruch des Reichstanzlers im vereinigten Landtage, man sehe, welche Organe zur Verbreitung der Petition sich bereit zeigen. Man übersehe auch nicht von jener Seite, daß man hauptsächlich einer konservativen Regierung gegenüberstehe. Deshalb habe er sich zur Stellung der Interpellation veranlaßt gefühlt. Eine feste und bestimmte Antwort zu geben, sei indes auch Pflicht einer konservativen Regierung. Eine solche Antwort würde der Agitation mit Sicherheit Halt gebieten. Aber auch im Falle die Staatsregierung die Erklärung in dem von ihm erwünschten Sinne nicht geben würde, würde er doch nicht bedauern, die Anfrage, wie geschoben, gestellt zu haben, da es vor Allem darauf ankomme, daß die Stellung der Regierung in dieser Frage dem Lande gegenüber bekannt werde.

Vizepräsident des Staatsministeriums Graf Otto zu Stolberg-Wernigerode erklärte darauf:

Meine Herren! Die vorhin verlesene Interpellation des Abg. Hänel geht davon aus, daß eine Petition an den Reichstanzler und Ministerpräsidenten gelangt sei, welche die in den verlesenen vier Punkten enthaltenen Forderungen an die königliche Staatsregierung richtet. In Veranlassung dessen richtet die Interpellation die Frage an die königliche Staatsregierung, welche Stellung sie gegenüber den Forderungen dieser Petition einnehmen gedenke. Hieraus muß ich zunächst Veranlassung nehmen, zu konstatiren, daß eine solche Petition bisher an die königliche Staatsregierung nicht gelangt ist, und daß dieselbe daher bisher auch nicht in der Lage gewesen ist, amtlich Stellung zu dem Inhalte einer solchen Petition zu nehmen. Gleichwohl nimmt die Staatsregierung nicht Anstand, als Antwort auf die in der Interpellation enthaltene letzte Frage zu erklären, daß die bestehende Gesetzgebung die Gleichberechtigung der Staatsbürger aller religiösen Bekenntnisse auspricht, und daß die Staatsregierung nicht beabsichtigt, eine Aenderung in diesem Rechtszustande eintreten zu lassen. (Beifall rechts.)

Demnach wird der vom Abg. Fyhr v. Schlotheim v. A. Minnigerode auf Verprechung der Interpellation gestellte Antrag von allen Seiten des Hauses, soweit sich übersehen ließ, einstimmig angenommen. Es melden sich 18 Redner gegen, 9 Redner für die Interpellation zum Wort. Der erste Redner (gegen Abg. Reichensperger (Dlp.) ist erfreut über die Antwort der Regierung; er hätte freilich gewünscht, daß dieselbe zugleich erklärt hätte, daß sie auch an eine Aenderung im Verwaltungsverfahren nicht denke. Den Muth der Redner müsse man erkennen, da sie gewagt, in ein fürchtbares Wespennest zu steigen. Der Sachverhalt der Juden erweise die Interpellation Hänel offenbar einen schlechten Dienst. Anlang sei es auch von dem Interpellanten geworden, sich auf den Kongreß zu beziehen. Derselbe bewege nur die internationale Frage, welche das Judenthum bereits inne habe. Das Centrum sei es gewesen, welches 1848 für die volle Gleichberechtigung der Juden gekämpft. Es sei die damaligen Hoffnungen auf ihre Verbalten sich erfüllt, wolle er dahin gestellt sein lassen. Gewiß gebe es moralisch sehr gute Juden, von denen nur zu bedauern, daß sie nicht größeren Einfluß auf ihre Glaubensgenossen übten, ebenso wie es schlechte Christen gebe, die nichts anderes seien als mit Wasser abgemischte Heiden. Auch in der Landratsversammlung sei es das Centrum gewesen, das die Aufrechterhaltung des Art. 4 und 12 der Verfassung durchgesetzt. Dafür hätten die Liberalen dem Centrum mit dem Kulturkampf gedankt. Als seiner Zeit der Standal in Woadit stattgefunden hätte, man liberalerseits nicht daran gedacht; zu interpelliren, im Gegentheil hätten die Liberalen das Feuer noch mehr geschürt. Jetzt werde beantragt, einen Mann, wie Professor Fechner, zur Disziplinarmittelprüfung zu ziehen, weil er von dem verfassungsmäßigen Petitionsrechte Gebrauch mache. Der Redner berührt die Ungerechtigkeit, welche mit der Jesuitenanstrengung bezugnehmend, und erklärt sich schließlich mit Bestimmtheit gegen die Nr. 2 der Petition, während er die Nr. 1 für distabel hält. (Am Ministerische sind inzwischen bis auf den Ministerpräsidenten sämtliche Mitglieder des Staatsministeriums erschienen.) Abg. Seyffarth sucht auszuführen, daß die Uebung des praktischen Christenthums, die Toleranz allein geeignet sei, die Judenfrage zu lösen. Abg. Dr. v. Heydebrand und der Raja beleuchtet zunächst das Selbstthum der Interpellation in formeller Beziehung, sowie das Verfahren der Presse, welche für die ganze Bewegung die Konservativen verantwortlich mache. Eine tiefe Mißstimmung gegen einen Theil der jüdischen Bevölkerung habe unverkennbar weite Kreise ergriffen, und das nicht in Deutschland allein. Wenn in Frankreich diese Erscheinung nicht so stark zu Tage trete, so komme es daher, daß es in ganz Frankreich eben nicht soviel Juden gebe, als in der einzigen Stadt Berlin. Die Emanzipation der Juden trete naturgemäß gerade gegenwärtig in volle Wirksamkeit. So lange man sich so leger ferenda befinden habe, hätten die Konservativen die volle Gleichberechtigung der Juden für bedenklich erachtet. Jetzt aber, wo man dem gegebenen Befehle gegenüberstehe, würden die Konservativen die verfassungsmäßigen Rechte der Juden wie aller Anderen nachdrücklich schützen. Aber zur Befestigung unumkehrbarer Mißstände wäre es wünschenswert, daß in dieser Zeit des Uebergangs seitens der jüdischen Bevölkerung mehr Takt und Mäßigkeit bemerkt werde, als vielfach geschehe. Namentlich müsse das Entgegenkommen der christlichen Staatsangehörigen keine Anerkennung seitens der jüdischen Staatsbürger in der Petition gegen christliche Institutionen finden. Noch sei es Zeit, den Weg der Mäßigkeit zu betreten; sollte dennoch wieder Erwarten die Agitation noch weitere Folgen einschlagen, so weise die konservative Partei jede Verantwortung dafür im Voraus zurück.

Abg. Dr. Birchow findet die Antwort der Regierung

auf die Interpellation fortrett, wenn auch „hüß bis ans Herz hinan.“ Trostend werde sie ihre Wirkung nicht verfehlen. Der Vorstand der hiesigen jüdischen Gemeinde habe sich beschwerdeklärend wegen der Agitation der christlich-socialen Arbeiterpartei an den Minister des Innern gewandt, sei aber 1/2 Jahr lang ohne Antwort geblieben, und demnach sei ein Vorstandsmitglied von einem Rathe mündlich mitgetheilt, daß zum Einschreiten kein gesetzlicher Grund vorliege. Herr v. Heydebrand möge daher auch nicht so streng in seinen Anforderungen an das Verhalten der Juden den Christen gegenüber sein. Ein formeller Anspruch auf Mäßigkeit in der Anwendung gesetzlicher Rechte lasse sich doch in keiner Weise begründen. Die Petition begünne sich gar nicht einmal damit, die den Juden in der Verfassung garantierten Rechte zu beschränken, sie wolle ihnen sogar die Freiheiten wieder entziehen, welche im Jahre 1812 gewährt seien. Die Einwanderung von Russland nach Preußen habe in neuester Zeit sogar abgenommen; die nothwendige Zunahme der jüdischen Bevölkerung in Berlin rühre lediglich von dem Zuge aus den Provinzen her. In der Bekämpfung der Juden würde je nach den Umständen Rasse und Religion vorgezogen und beide Argumente verkehrt. Zum Grunde seien es die niedrigsten Lebensbedürfnisse, aus denen der Judenhaß hervorerge. Auch er wolle keineswegs alles loben, was die Juden thun, und namentlich nicht für die Haltung eintreten, welche ein Theil der Presse in der gegenwärtigen Frage einnehme. Aber aus jenen Erscheinungen dürfe man keine allgemeinen Argumentationen gegen die Juden überhaupt ableiten. Die konservative Partei könne den Vorwurf schwerlich zurückweisen, daß aus ihren Reihen zu der derzeitigen Agitation der eigentliche Anstoß hervorergegangen sei. Bedrohlich sei die Bewegung erst geworden, als einige bedeutende Juden in den Parlamenten unbenommen geworden und eine Reihe von Mäthern zur Verbreitung der Agitation ins Leben gerufen seien, denen man sichtlich die Mittel entziehen sollte.

Eine scharfe Beurtheilung der ganzen Bewegung, welche das öffentliche Leben beunruhige, entwickelte sodann der Abg. Staatsminister A. D. H. v. Reht. Er fand die Antwort der Regierung, welche hofentlich einen Stillstand der Agitation herbeiführen werde, genügend. Es gehöre dazu aber auch, daß die Juden ihren Rast und namentlich ihre große Empfindlichkeit mäßigen. Sie müßten sich doch recht ernstlich prüfen und einsehen lernen, daß sie nicht über die große Empfindlichkeit der Juden gerechtfertigt seien. Es sei nicht Aufgabe der Politik und der Regierung, sondern der Gesellschaft, die Judenfrage zu lösen. Dazu gehöre aber Geduld und Arbeit von beiden Seiten.

Der Abg. Träger findet es bedauerlich, daß so bald nach der Emanzipation der Juden in einem deutschen Parlament schon wieder die Frage der gesetzlichen Gleichberechtigung der Juden in Folge einer unerhörten Agitation verhandelt werden müsse.

Der letzte Redner vor dem Vertagungsbefehle war der Abg. Windthorst. Auch er entwickelte die Ansicht, daß nach seinem persönlichen Urtheile (er spreche nicht Namens der Fraktion) die Interpellation das Gegenheil von dem beirren werde, was die Interpellanten wünschten. Das eine Gute, so hoffe er, würde sie in der Folge haben, daß nämlich die Fortschrittspartei ihre unlogische Haltung im Kulturkampf einsehen werde. Die Frage der socialen Stellung der Juden in christlichen Bältern sei eine der schwierigsten. Es solle keine Judenfrage stattfinden, aber auch so wenig eine Christenfrage. Politische und religiöse Zudringung — aber gegenseitig — sei die Basis der Gesellschaft im heutigen Deutschland. In Volkshausversammlungen gehöre die Erwiderung der Judenfrage keinesfalls, obwohl allerdings ein Theil der Juden grade dazu erst die Veranlassung gegeben habe. Mit dem Schulauflösungsgesetz habe eine Aera der Zurückdrängung des christlichen Prinzips begonnen. Hier müsse man reformirend wieder einsehen und den Kindern der christlichen und jüdischen Eltern eine Erziehung im Glauben ihrer Väter sichern. Außerdem müsse unsere ganze socialpolitische Gesetzgebung von Grund aus reformirt werden. Mit diesen vielgelagerten Worten schloß Redner, dessen Vortrag schon nicht mehr das ermittelte Maß wie sonst zu fesseln vermochte.

Montag soll die Debatte fortgesetzt werden, welche dem Charakter einer Interpellation entsprechend, selbstverständlich zu einem Resultat nicht führen kann.

Sitzung am 20. November.

Verichtshof: Neuter, Landgerichtsdirektor, Vorsitzender; Dr. Schimmel und Welsch, Landgerichtsräthe, Beisitzer.

Verichtshof: Neuberger Richter.

Staatsanwaltschaft: Ober-Staatsanwalt v. Moers.

Verichtshof: Rechtsamalt Otto.

Beisitzer: Weße, Rittergutsbesitzer in Niemberg, Maquet, Rittergutsbesitzer in Brachstedt, Martin, Fabrikbesitzer in Witterfeld, Künber, Gemeindevorsteher in Nade-mell, Reineke, Fabrikdirektor in Sandberg, Ulrich, Kaufmann in Halle, v. Grävenitz, Rittermeister a. D. in Quez-Perfurth, Rittergutsbesitzer in Wehlitz, Zimmermann, Rittergutsbesitzer in Lochau, Finger, Outseßiger in Jörzig, Langenstraß, Amtmann in Popperode, Brandt, Outseßiger und Schulze in Schneyer.

Zur Verhandlung stand heute die Unteruchungsfrage wider die vermittelte Gastwirt Wendenburg, Friederike geb. Dieß aus Wolmerwenda, 1834 geboren, Mutter von 6 Kindern, bis jetzt unbestraft. Dieselbe war beschuldigt, in einem Prozesse ihres inzwischen verstorbenen Ehemannes gegen den Maurer Poper als Zeugin vernommen, dieses Zeugniß mit einem falschen Eide bekräftigt zu haben. Wegen Abwesenheit einer Entlassungsbewilligung wurde dem Antrage entsprechend Vertagung der Sache beschloffen.

Repertoire der Theater in Leipzig.

Dienstag, den 23. November.

Neues Theater. „Der Weibart.“

Altes Theater. Beschloffen.

was haben Sie Alles für mich getan, und ich — o, ich habe es nicht an Ihnen verdient!“

„Frage das eine Mutter, wo es ihr Kind gilt?“ fragte sie weich und bog sich über ihn. „Aber auch ich hatte vieles, vieles zu süßen!“

(Schluß folgt.)

Provinz und Nachbarstaaten.
— Se. Majestät der König hat dem Organisten Karl Wilhelm Meyer zu Magdeburg das allgemeine Ehrenzeichen verliehen.

Bermischtes.

Von der russischen Grenze. (Grueltät.)
Der hiesige Gerichtshof bezeichnet mit dem terminus technicus „Grenz-Affäre“ alle jene schauerlichen Verbrechen, welche fast alljährlich an den preussischen und österrichischen Grenzen begangen werden. Dort, wo der immerwährende Kampf zwischen Schmugglern und Zollwächtern einen permanenten Kriegszustand herausgebildet hat, sind Mord und Todschlag an der Tagesordnung. Eines der furchterlichsten Verbrechen dieser Art ist dieser Tage zur Kenntniss der wahrer Gerichte gelangt. Die grünen Strauchhüte (die Grenzwache) fanden bei einer Abjagung des den ostbairischen Grenzstrich von der preussischen Zolllinie scheidenden Waldes einen zur Unkenntlichkeit verbrannten menschlichen Leichnam. Bei näherem Zusehen ergab sich, daß der Unglückliche an einem aus Hüttenbalken gebildeten Scheiterhaufen angezündet und lebendig verbrannt worden war. Um ein zu rasches Eintreten des Todes zu verhindern, hatten die Feindes zu wiederholten Malen die Gluthen mit Wasser angegossen und dann wieder angefaßt. Die sofort eingeleitete Untersuchung ergab, daß der in so haarsträubender Weise Ermordete ein Bauer aus dem benachbarten russischen Grenzorte gewesen war. Vor wenigen Wochen verbrannte sich an der Grenze das Gericht, daß dieser Bauer, welcher den Schmuggel professionsmäßig betrieb, von den preussischen Zollmännern abgefangen worden sei, sich jedoch durch Demuthung aller seiner Genossen im Heimatsdorf aus der preussischen Gefangenschaft befreit habe. (?) Angehängt befindet sich ein Brief, als der besagte Bauer nach Verlauf einiger Tage zurück heimkehrte und im Dorfkrug seine Zechen mit preussischem Courangebe bezahlte. Die Waage der verurtheilten Schmuggler war teuflich. Der Präsident des nachsauer Appellhofes hat eine eigene Untersuchungs-Kommission an den Tatort entsendet. (W. Allg. Ztg.)

— Ein norddeutscher Geistes- und Alterthumsfreund schreibt der „Allg. Allg. Ztg.“ mit Rücksicht auf die nunmehrige Beendigung des ägyptischen Domes, sowie auf die projektierte Restaurierung des alten Hofmieserhofes der „Deutschen Ritter“ zu Marienburg und die des „Kaiserhauses“ zu Goslar: Eine Angelegenheit von historischer Wichtigkeit für Alle, soweit die deutsche Vergangenheit und vielleicht in noch weiteren Kreisen wäre auch die Renovation der nahe der Stadt Neustadt an der fränkischen Saale unmittelbar über dem kurort Neuhaus gelegenen Salzbürg. Sie ist das Kaiserhofschloß, die Palz Karls des Großen, eine Wiege des deutschen Staates, welche die Behauptung der Franzosen aus oculo widerlegt, daß Karl der Große ein französischer König gewesen sei. Die Palz mit ihrem Plateau und dem Schloßberge gehört jetzt einer bescheidenen, in Wülzburg wohnenden Witwe, die nicht das mindeste höhere Interesse an dieser ruhm- und sagenreichen Ruine hat, deren weiteren Verfall zu verhindern sie wohl auch nicht die Mittel besitzt. Es sind in den majestätischen Ruinen noch mehrere Räume ziemlich wohl erhalten, u. A. der Saal, in welchem Karl der Große die Huldigung Wittens's entgegen nahm. Unbedeutend liegt in irgend einer Ecke ein solennes Brustbild Karls des Großen aus Sandstein. Auf dem ausgedehnten Schloßberge hat der Großvater des jetzigen Königs von Bayern eine Kapelle in modern gothischem Stil erbauen lassen. Es ist nicht unmöglich, daß bei einem renovirenden Ausbau der Ruine mancherlei Merkwürdiges zu Tage gefördert werden würde. Wäre die Palz aber wieder hergestellt, so würde sie gewiß von vielen Reisenden besucht werden.

— Für eine große sensationelle Hochzeit, der tout Paris in den nächsten Tagen beizuwohnen wird, sind schon die Vorbereitungen vollendet worden. Prinz Roland Bonaparte heirathet Fräulein Marie Blanc, die Tochter

des ehemaligen Spielwächters. Die Pariser Journale erzählen einen förmlichen Roman über die Art und Weise, wie das junge Paar sich kennen lernte. Vor sechs Monaten besuchten zwei junge Mädchen, beide gleich reich und anmuthig, einen Zeitungskiosk in Fainbourg St. Germain. Die jungen Mädchen kannten sich nur vom Sehen, aber eine unbeschreibliche Sympathie (so erzählt wenigstens ein Feuilletonist), fetzte sie aneinander und machte sie bald zu Freundsinnen. Das eine dieser jungen Mädchen war Fräulein Marie Blanc, das andere die Prinzessin Jeanne Bonaparte. Ein junger Offizier, Prinz Roland, pflegte seine Schwägerin abzuholen und sah bei jeder Gelegenheit wiederholt Fräulein Blanc, deren Namen er nicht kannte, die aber durch ihre Schönheit und Anmuth einen besondern Eindruck auf ihn übte. Prinz Roland (das heißt sich wie ein Mädchen) kannte den Namen seiner Angebeteten nicht und sie nicht den seinigen, sie wußte nur, daß der Bruder ihrer Freundin Offizier der französischen Armee war und für einen Mann von Herz und Geist galt. Prinz Roland faßte sich ein Herz und warb um die Freundin seiner Schwägerin. Madame Blanc hielt eine Verbindung mit dem Enkel Lucien Bonapartes für angemessen, aber sie wollte ihrer Tochter Zeit zur Ueberlegung geben und schickte sie auf drei Monate nach der Schweiz. Die Entfernung vermehrte die Zuneigung, und da Prinz Roland sein Wort gab, die militärische Karriere nicht aufzugeben und den Dienst für sein Vaterland dem politischen Ehrgeiz unterzuordnen, erfolgte die Einwilligung der Frau Blanc. Die Hochzeit wird in der Kirche St. Roch stattfinden und Julius Cohen hat für die Ceremonie eine Messe komponirt, die von den Damen Rosine Bloch und Bertha Baldi und den Herren Faure und Tulacz gesungen werden wird. Godefray wird bei dieser Messe die Harfe und Garcia die erste Violine spielen.

— Aus einem Vortrage über das Bier entnehmen wir Folgendes: Der Nahrungswert des Bieres ist ein sehr geringer, so daß ein Pfund Fleisch erst durch 100 Seidel Bier ersetzt wird. Doch darf man die Anregung der geistigen Funktionen und der Verdauungstätigkeit nicht außer Betracht lassen. Manche halten das Bier unter allen Umständen für schädlich, doch ist diese Ansicht nicht richtig. Schädlich wirkt das Bier nur, wenn es im Uebermaß genossen wird, oder wenn es durch schädliche Stoffe gefälscht ist, was bei den deutschen Bieren selten vorkommt. An Alkoholgehalt sind sechs Glas Bier gleich zwei einhalb Glas Wein oder einem Glas Brantwein, wenn man die starken Tiquere ausschließt. Wird der theure Hopfen durch Canjan, Wermuth, Beikengurzel, Kalmus, Ingwer, Cascarilla u. dgl. durch Stärkeliefer oder Stärkelyrup ersetzt oder reines Glycerin zur Klärung angewendet, so ist das der Gesundheit nicht nachträglich. Nur der Stärkelyrup enthält etwas Schwefel, das Kopfschmerzen verursacht. Verfälschungen mit Belladonna, Sodelalkalorien, Strychnin, Atos, dem Samen der Herbstzeitlose kommen nur äußerst selten vor, da ein schnelles Trankwerden der Konsumenten ja gar nicht im Interesse der Brauer liegt. Birnen- oder Birnsäure und die am häufigsten vorkommende Pikrinsäure sind leicht nachweisbar. Häufig liegen die Ursachen der Kopfschmerzen in der Konstitution, in der augenblicklichen Disposition des Bierkonsumenten, in der Kufstumpfe u. Stolz i. P. Ein Standesamt's - Kofiojum feldner Art wird von hier gemeldet. Ein Gynastiker Salm suchte hier die Eintragung seiner Verheirathung in das Standesamt's-Register nach. Es stellte sich dabei heraus, daß das Aufgehört der Verlobten in 26 Drischaffen erfolgen mußte.

— Wem es beliebt der Arm, der Schwiegermutter oder der Gattin, wenn man mit Weiden in Gesellschaft sich befindet? Diese Frage hat vor einiger Zeit der Pariser „Figaro“ in seiner Abtheilung: Echo de Paris an seine Leser gestellt, und die Nummer vom 10. November bringt eine Reihe von Antworten, die unsern „Kunige“ um ein interessantes Kapitel bereichern. Da rath ein unglücklicher,

an der „Soceritis“ erkrankter Gemann: „Unter allen Umständen der Schwiegermama. Denn wenn es das Social will, daß sie anzueht, sich ihr Kleid zerleht, sich ein Wein bricht oder überfahren wird, der Schwiegermutter würde den Schaden zu tragen haben, das wäre entsetzlich.“ — Ein entsetzlich noch sehr junger Gemann erklärt sich die schüchternen Einwendung: „Wenn es denn die gute Sittlichkeit, in dem gegebenen Fall der Schwiegermutter den Arm zu bieten, so müßte doch jene Periode des Lebens, welche gemeintlich der Fortmond genannt werde, eine Ausnahme gestatten, weil in dieser Zeit die Gittette vor den Einwirkungen des Herzens zurückstehe.“ Ein Schlawberger wählt sich einen besondern Fall, um die Pflicht des Gemahls, den Arm der Gattin zu geben, nachzuweisen. Er meint, wenn man beispielsweise des Nachts aus dem Theater käme, würde die Jugend der Gattin, wenn sie allein ginge, sie möglicherweise Einflüsterungen auslegen, die sie besser niemals vernähme, während der Schwiegermutter, Dank ihrer größeren Erfahrung, die Gefahr, bezuglichen zu hören, minder droht. — Die Gelehrte des „Figaro“ weiß aber nicht wohl, daß es auch Schwiegermütter ohne solche Reife der Erfahrung geben kann, und darum schließt er die Debatte mit der Bemerkung: Der Arm gebührt der Schwiegermutter, unter dem Zugeländnis, versteht sich, daß sie älter ist als ihre Tochter.

— Das Denkmal für die bei der Katastrophe von Follstone verunglückte Mannschaft des „Grosin Kurfürst“, in dem Atelier des Prof. Ed. Ruffen in Berlin angefertigt, wird heute per Schleppschiff nach Hamburg und von dort via London nach dem Orte seiner Bestimmung, dem von der deutschen Regierung angekauften Marinefriedhof von Follstone, übergeführt, wofür es in ca. 14 Tagen ohne jede Ferialität aufgestellt werden soll. Da das Denkmal in der Mitte der zahlreichen Gräber seinen Platz finden wird, müssen sechs der dort ruhenden Leichen exhumirt und an einer anderen Seite des Friedhofes beerdigt werden. Der Gesamteinbruch, den das ca. 14 Meter hohe Monument macht, ist ein großartiger. Auf einem zwei Meter hohen Sockel erhebt sich der ebenhohe Obelisk, dessen rechte Vorderseite mit der zum Zeichen der Trauer niedergebundenen Marineflagge bedeckt ist. An der Spitze der Vorderseite ist das deutsche Marinezeichen, der Reichsadler mit dem Anker, angebracht, während darunter die Worte stehen: „Dem Andenken an die mit S. M. S. Kurfürst am 31. Mai 1878 untergegangenen Mannschaften und Offiziere. Die deutsche Marine.“ Die übrigen drei Seiten des Obelisk sind mit den Namen aller bei der Katastrophe Verunglückten versehen. An den vier Ecken des reich mit architektonischem Schmuck versehenen Sockels befinden sich antike Schiffsnäbel (rostra), während die Seitenränder mit Sarcophagen, die von Palmen und Immortellen umgeben, bedeckt sind. Das Denkmal, das bei der am Sonntag stattgehabten Beerdigung die volle Anerkennung des Marineministers gefunden, ist aus einer in Marinetreuen gestatteten Sammlung hervorgegangen und wird nicht versehen, auch in fernem Lande für die deutsche Kunst auf neue Sympathie zu erwecken.

— (Es giebt keine Kinder mehr!) Eine traurige Illustration zu diesem geflügelten Worte liefert die Nachricht, daß in Bischofswerda ein zwölfsähriges Schulmädchen sterblich verlor. Das Kind sollte wegen Betrugens in Untersuchungshaft genommen werden, hat sich derselben aber durch die Flucht entzogen.

Sing-Acad. Dienstag 5 U. Uebung f. Damen Volksschule. Ann. sing. Mitgl. bei Voretszel, Wilhelmstrasse 5.

Verichtigung.

Wir bitten in dem Gedächtnis: dem Gattin am Borabend des Todestages. Etr. 3 Zeile 1 zu berichtigen: und es lautet dem mäßigen Singen.

Offene Stellen.

Ant. j. Leute erhalt. dauernde Beschäftigung als Buchhandlungsreisende Zapfenstr. 6, 11.
Auf Steppdecken geübte Näherinnen begehren ihre Adressen unter C. P. 7995, einzureichen an Rud. Woffe, Annonen-Expedit., Gr. Ulrichstraße 4, 1.
Eine geübte Punktirerin wird sofort gesucht Kieferstein'sche Papierhandlung.
Ein Mädchen für die Bagatinmaschine wird gesucht Kieferstein'sche Papierhandlung.
Ein tüchtiges Dienstmädchen wird zum 1. Januar gesucht neue Promenade 8, 11.
Hansmädchen finden Stelle durch Frau Herrmann, Schüllerhof 19.
Köchin, Stuben-, Haus-, u. Kinder mädchen meist sofort u. 1. Januar nach Pauline Fleckinger, H. Schlam 3.
Eine Aufwartung sucht C. Greiffenberg, gr. Ulrichstraße 4.

Stellegefuche

Ein Madch., gef. Alters, m. g. 3. i. Et. zur Stütze d. Haush. Wab. Parfir. 9, 111, rechts.
Eine gefundene anhängige Frau sucht Stelle ein junges Kind zu stillen.
Frau Bennwitz, Brunnengasse 2, 1 Treppe.
Ein j. Mädchen von außer. sucht sogl. oder 1. Degr. Dienst. Zu erf. Liebenauerstr. 11, p.
Ein Mädchen sucht zum 1. Januar einen Dienst. Zu erf. Wuchererstr. 64, part.

Mädchen mit sehr gutem Attek., gesunde Amme u. Bande suchen sof. Stelle durch Fr. Wendler, Trüdel 9.

Vermietungen.

Eine größere herrschaftliche Wohnung
nebst Garten ist zum 1. April 1881 zu vermieten Bernburgerstraße 10, 1.
Kantichstraße 5 ist 1 Etage, best. aus 4 St., 2 K., K. u. Zub., zu vermieten und 1. April oder früher zu beziehen.
Herrlich. Wohnung zu verm. auf dem Jägerplatz Renjahr oder später. Näg. Widenplan 14, 11.
Wohnung zu 31 % sofort oder 1. Januar zu beziehen Weststraße 13, 1.
2 Stuben, Kammer, Küche nebst Zubehör zum 1. Januar zu beziehen Hansack 1.
Sehr freundliche **Wohnungen**, auch **Werkstelle mit Laden** sofort beziehbar Grenztienstraße 21, Andres.
Wilmertstraße 38, Wohn. für 100 M. sofort oder später zu vermieten.
Eine Wohnung 1. Januar zu beziehen Markt 11.
Die 2. Etage, gr. Steinstraße 73, 5 St., 6 R., Küche, Boden, Waschhaus, Keller u. enth., ist zum 1. April 1881 zu vermieten.
Eine Wohnung (Preis 60 %) 1. Januar zu bez. Näheres H. Sandberg 10.
Stube u. Kammer verm. Bernburgerstr. 13b.

Die 2te Etage Sophienstraße 17, bestehend aus 3 Stuben, 2 Kammern, Küche u. Zubehör, ist sofort oder später zu vermieten.
2 St., K., K. u. Zub. v. Wilmertstr. 37.
Eine Wohnung zu 80 % sofort und eine Barterre-Wohnung zu 85 % zum 1. Januar. Näheres Hermannstraße 6.
St., 2 K., K. sof. oder später Desseinerstr. 5.
Eine Wohnung ist gleich od. zum 1. Januar zu beziehen Färnerhölle 8.
1 Stube und Kammer zum 1. Januar zu beziehen Kapellengasse 10.
Möbl. Stube u. K. Steinweg 47, 1.
1 gut möbl. Stube verm. Parkstraße 2, 1.
Gr. Märkerstraße 23, Bel-Etage, ist eine möbl. Stube nebst Kabinett zu vermieten.
1 ff. möbl. Wohnstube nebst Kabinett pr. 1. Dezember beziehbar, billig zu vermieten Wilhelmstraße 4, 11.
2 ff. möbl. Zimmer sofort oder 1. zu beziehen Merseburgerstr. 8, nahe an der Bahn. C. Röder.
Möbl. Stube und Kammer Markt 17, 111.
2 eleg. Carcon-Vogis per 1. Dezember o. 1. Januar alte Promenade 16a, 11.
Zwei unmöbl. Zimmer sind 1. Januar zu verm. Leipzigerstraße 16, Vorberk. 1 Tr.
Möbl. Stube an 1 Herrn oder Dame zu vermieten Martinstraße 4a.
2 gut möbl. Zimmer Königstr. 15, 1.
Möbl. St. u. K. sof. 3 v. Anhalterstr. 1, p.
Möbl. Stube Unterberg 20.
Möbl. Wohnung für 1 oder 2 Herren bill. Wargasse 11.
Anst. Schlafstube Dachritzgasse 3.

Anst. Schlafstube mit Kost Markt 17, 111.
Anst. Schlafstube mit Kost H. Salogha, 2.
Anst. Schlafst. offen Randwehstr. 3, 11.
2 Schlafst. in Kost H. Braunhausgasse 6.
Anst. Schlafst. m. Kost gr. Sandberg 11.

Mietthgesuche.

Eine Wohnung, im Preise v. 300—360 M., wird in der Nähe der Knabenbürgersäule gesucht. Offerten abzugeben
„**Preussischer Hof.**“
St. u. K., feld. möbl., a. ließen Königsgiertel, f. 2 j. P. 1. T. 3. gef. Off. N. 1000, Tagelb. Einz. Leute suchen mittel. St., K., K., K. Hof. im P. von 30—36 % Gef. Offerten unter H. D. 33 in der Exped. d. Bl. erbeten.
In der Nähe des Landgerichts Garcon-Wohnung, Zimmer nebst Kabinett, gesucht.
Offerten mit Preisangabe unter H. S. 14910 erbeten durch J. Bard & Co.

Städtische Feuerweh.

Ordentliche Sitzung der Offiziere. Dienstag d. 23. d. M. Abends 5 Uhr. Halle, den 20. November 1880.
Der Feuerdirektor Alb. Zabel sen.
Verloren von Leipzigerstr. über den Sandberg bis Landgericht 1 fls. Uhr m. Sch. Gegen Bel. abzugeben Wargasse 11.

Hall. Turn-Verein.

Montags und Donnerstags Uebung.



Fertige Betten,

Oberbett, Unterbett und Kopfkissen von Mark 22,50 an empfiehlt!

Adolf Sternfeld,

Leinen-, Baumwollen-Waaren- und Bettfedern-Handlung,
60. Große Ulrichstraße 60.

Zur Winter-Saison und bei Weihnachtseinkäufen bietet
mein großer Vager fertiger

Stiefel- u. Schuhwaaren

die allerreichhaltigste Auswahl, vom einfachsten bis zum elegantesten Genre, in
dauerhafter geschmackvoller Ausführung, zu festen niedrigen Preisen. Auch
führe nur allein

Echt russische Gummischuhe u. Pelzstiefel,
äußerst dauerhaft und angenehm, das Zuverlässigste gegen Kälte und Nässe, sowie

Herren- und Damen-Gamaschen
vom kaiserlichen Hoflieferant **Riese** in Berlin, eine ganz neue
Art, Patent 9407, vorzüglich im Sitz und warmhaltend.

Fr. Schultze,

Stiefel- und Schuh-Fabrikant, Poststrasse 3.

Aepfel! Aepfel! Aepfel!

direct aus Tyrol bezogen 20 000 Kilo 2 Doppellad. 50 Kilo
16 Mark franco hier versendet jedes Quantum gut eingepackt
Zwickau i. Sachs. **F. W. Haller.**

Um bis Weihnachten mit unserm großen Vager vollständig geräumt zu haben,
verkaufen von heute ab sämmtliche

**Winter-Paletots,
Dolmans,
Rockfaçons,
Radmäntel,
Kinder-Paletots,
Regenmäntel**

zu bedeutend ermäßigten Preisen.
Den geehrten Damen ist dadurch Gelegenheit geboten, einen wirklich eleganten
Winter-Mantel zu spottbilligen Preisen zu kaufen.

**Leipziger Damen-Mäntel-Fabrik von
Gebr. Pinner, Halle a/S.**
Gr. Steinstr. 13, Gehaus der Mittelstraße.

6. Leipzigerstrasse 6, dem „goldenen Löwen“ gegenüber.

Ununterbrochener Ausverkauf

Apoldaer Strumpf- und Fantasiewaaren.

In dieser Woche gelangen zum Verkauf:

ca. 25 Ctr. elegante Concert- und Theatertücher,

ca. 100 Dtzd. reinwollene Herren- und Damen-Camisöler

zu noch nie dagewesenen billigen Preisen.

Der Verkauf geschieht nach Gewicht und wird noch nicht der reelle Werth des Rohmaterials in Anrechnung gebracht.

Riesen-Lachsgeringe,

ff. geräucherte Geringe,
Büdlinge, Dorsche, Flundern, Aale,
Sprotten.

Neu! Kaiserheringe Neu!

in pikanter Sauce.
Krennauge, Bratheringe, Sardinen,
Hollheringe.

ff. Gmdener Vollheringe,
ff. Isländer Matjesheringe,
ff. Schottische Vollheringe,
ff. Holländer Vollheringe,

kleine Geringe, 3-5 1/2 per Stück
empfang und empfiehlt

Adolf Schmieder, Markt 8.

Flanelle

in schönsten Farben und bester Waare, zu Röcken, Hemden und Weinkleidern.

**Gerauhte Piqués und Barchente,
Flanellhemden, Flanellröcke u. Bein-
kleider** in allen Größen, in schönster Auswahl zu billigsten Preisen.

L. Remmler, Schmeerstraße 33/34.

Grude-Coaks, vorzüglichster Qualität,

Holzkohlen offeriren zu billigsten Preisen.

Ed. Lincke & Ströfer.

Schneiderkreide
in weiß, blau u. roth empfiehlt
Albert Schlüter,
gr. Steinstraße 6.

Kreidestifte
in weiß, roth, blau, grün und
gelb empfiehlt
Albert Schlüter,
gr. Steinstraße 6.

ff. Thüring. Tafel-Butter,
1 a große Türt. Pflanzen-
= Pflanzen-Öl,
sowie hochfeinen Wagn. Saucerkohl offerirt
billigt
Aug. Zeiss,
gr. Ulrichstraße 17.

in Silber, Gold und Brillant, sowie seidene und baumwollene Atlases
für Unterkleider.

Neueste Ballstoffe
Cachemires, Mohairs, Grenadines u. passende Seidenstoffe in den prachtvollsten Lichtfarben empfiehlt
Leipzigerstraße, im goldenen Löwen. **Bruno Freytag.**

Auction

im Wege der Zwangsvollstreckung.
Am Mittwoch, den 24. d. Mis.
Vormittags 9 Uhr

versteigere ich Aderstraße Nr. 1
mehrere Kuchbaum-Wübel, als:
1 Sopha, 1 Couchstiftisch, 2 Polster-
stühle, 1 Kleiderichrank, ferner 1 Re-
gulator, 1 Spiegel mit Scharnsteinen,
1 Spiegel mit Goldrahmen.
Halle a/S., den 22. November 1880.
Petschick, Gerichtsvollzieher.

Auction

im Wege der Zwangsvollstreckung.
Am Mittwoch, den 24. d. Mis.
Nachmittags 11 Uhr

versteigere ich in der „goldenen Kette“
2 Kuchbaum-Kleiderstühle und
1 Spiegel.
Halle a/S., den 22. November 1880.
Petschick, Gerichtsvollzieher.

Fleisch-Verkauf.

Dienstag junges fettes Rind-
u. Hammelfleisch zu billigsten
Preisen im
Restaurant Halloria.
F. Könnicke, Landfleischler.

Kinder-Filzschuhe,

pro Paar nur 75 1/2,
Filz-Einlegesohlen pro Paar 20 1/2.
16. Rathhausgasse 16.

Bekanntmachung.

Die von mir mittelst Verfügung vom 27. September cr. für den Amtsbezirk Niet-
leben angeordnete Grundbesitze ist aufgehoben.
Gmüritz bei Halle a/S., den 20. November 1880. **Der Amtsvorsteher.**

Auction.

Dienstag den 23. November e.
Donnerstag den 25. November e.
Freitag den 26. November e.

von 9 Uhr Vor-
mittags ab
sollen in der Scharre'schen Konkursmasse von hier auf dem Zim-
merstraße Mühlgraben 3: ferner Stammwaare, fies. und tann.
Böhlen und Bretter, Waldrahmen, Bettstollen, geschnittenen und
Waldlatten, Staaten u.; ferner: 1 Langholzwagen, 1 Hohlwagen,
1 Handwagen, 1 gr. Kanne mit Zubehör, 1 gr. neues Thor,
1 Patentthor, Haus- und Schneidebäder, gr. Bohrer, 1 eij. Kloben,
1 Holzschuppen mit Pappdach u. f. w. gegen baare Zahlung ver-
steigert werden.
W. Elste,
Verwalter der Scharre'schen Konkurs-Masse.

Die Aktionaire der **Halle'schen Zuckersiederei-Compagnie** werden
hierdurch zu auf

Donnerstag, den 9. Dezember a. e.

Mittags 12 Uhr

im **Hôtel zur Stadt Hamburg** hier selbst anberaumten ordentlichen
Generalversammlung
eingeladen.

- Tagesordnung:**
1. Geschäftsbericht und Vorlegung der Bilanz pro 1879/80.
 2. Erhellung der Decharge pro 1879/80.
 3. Bericht über die zeitweise Einstellung des Maschinen- Betriebes.
 4. Wahl zweier Mitglieder des Aufsichtsraths.
- Halle, den 19. November 1880. **Der Aufsichtsrath**

der Halle'schen Zuckersiederei-Compagnie.

C. Kneist.

Für den redactionellen Theil verantwortlich C. Bobardt in Halle. — Expedition im Waifenhaus. — Druckerei des Waifenhauses.

Nürnberger Spielwaaren.

Sortimente beliebiger, sehr ausdauernder Spiel-
waaren, fortirt nach freier Auswahl, in Post-
fächchen mit 20 Stück für 8 Mark, mit
12 Stück für 5 Mark Engrospreis. Katalo-
g gratis franco. — Probestücken für Wieder-
verkauf mit 24 Stück 9 Mark.
Fr. Ganzenmüller Spielwabr. Nürnberg.

Brennholz-Auction

Mittwoch den 24. November Nachm.
2 Uhr an d. Schiffsanale Mühlgraben 3.
Schild, Schiffsanalemeister.

Gebrauchten Handrollwagen zu kaufen
gelehrt
Leipzigstraße 45, II.

Eine Geige zu verkaufen
Baderstraße 34, Karl.

2 geschlachte Schweine verl. gr. Wallstr. 25.

Opfergelder, Steinammlung, Waschschiff
und Bäderstück zu verk. Mühlgraben 6.

Stadt Berlin.

Mittwoch den 24. November
Schlachtfest,
wazu nur hierdurch erge-
benst einladet
C. Nesse.

Grimm's Restaurant,

Schulberg 6.
Heute Dienstag **Pötelknochen.** Gleich-
zeitig empfehle ich einen guten, kräftigen
Mittagstisch.

Für den Inhabertheil verantwortlich:
W. Uhlmann in Halle.

(Stetig eine Beilage.)